Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 6. August 1885. Nr. 362.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Die Post aus Zanzibar hat die Vertragsdokumente über die letzten Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gebracht. Graf Pfeil hat die Landschaft Chutu durch zwei Verträge erworben, womit, da die Landschaft unbestritten ist, die Sache erledigt ist. Wichtiger ist, daß Herr Dr. Karl Jühlke mit Herrn Premierlieutenant Weiß das gesammte Kilimandscharo-Gebiet, von Pangani ab nordwestlich bis zum 2½ Gr. südl. Breite, insbesondere die Landschaften Usambara, Pare Aruscha und Dschagga, durch neun rechtsgültige Verträge mit neun unabhängigen Sultanen auf ewige Zeiten für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft erworben hat. Bekanntlich sind dies die Gebiete, in welche der Sultan von Zanzibar auch seinerseits Truppen unter seinem General Matthew entsendet hatte. Indeß beweist der Jühlke'sche Bericht, daß rechtsgültige Abtretungen an General Matthew nicht erfolgt sind; vielmehr die Sultane es vorgezogen haben, sich an die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und an Deutschland anzuschließen.

— Eine schwere Anklage gegen das Manteuffel'sche Regiment in Elsaß-Lothringen bringt heute die „Köln. Ztg." In einem langen Artikel über die Lage der Dinge in den Reichslanden giebt ein Korrespondent des Blattes eine, wie die „K.-Z." meint, „scharfe aber in den Hauptzügen wohl zutreffende" Darlegung über das Regime Manteuffel. Da wird zunächst über seinen Absolutismus geklagt, von dem es u. A. heißt:

„. . . Alle, auch die unbedeutendsten Dinge bis auf den schulfreien Tag, mit welchem die Straßburger Jugend beglückt wurde, wenn der Statthalter eine Parade abnahm, wurden von da an nach den persönlichen Anweisungen des Herrn v. Manteuffel bestimmt. Nicht als ob Herr von Manteuffel nicht zuweilen das Gutachten seiner Minister und Räthe eingefordert hätte: aber Herr v. Manteuffel wollte sich nicht berathen, sondern nur errathen lassen, und er verzieh es den Beamten fast nie, wenn dieses nicht gelang. Was aber die Meinung des Statthalters sei, war in jedem Falle schwer zu errathen, da fast nie eine Maßregel aus sachlichen, sondern fast nur aus persönlichen Erwägungen hervorging. In einem bestimmten Falle forderte Herr v Manteuffel die Meinung eines Dezernenten über eine beabsichtigte Maßregel ein; der Beamte widerrieth mit durchschlagenden sachlichen Gründen und wurde unter scheinbar schmeichelhafter Anerkennung seines Gutachtens entlassen. Am folgenden Tage wurde die bezügliche Maßregel mit Unterschrift des Staatssekretärs bekannt gemacht".

Weiter heißt es in dem Artikel:

„Als eigentlichen Gegenstand seiner Versöhnungs-Politik betrachtete Herr von Manteuffel die wohlhabenden und einflußreichen Männer des Landes oder vielmehr die, welche er dafür hielt. Durch Besuche, Einladungen und vertrauliche Unterredungen, mehr aber noch durch Begünstigungen und Dienstleistungen sehr realer Art hoffte er auch die Widerstrebenden und feindlich Gesinnten an seine Person zu fesseln und zu wirksamen Mitteln seiner Pläne zu machen. . . .

Die „Versöhnungs-Politik" des Herrn von Manteuffel war in ihrem Wesen nur eine Wiederaufnahme des alten verwerflichen Mittels Napoleonischer Politik, Mitglieder des gesetzgebenden Körpers und andere einflußreiche Personen durch Begünstigungen jeder Art als Mittel für augenblickliche Zwecke der Regierung zu benutzen; was das Gesetz dem Begünstigten nicht gewähren konnte, das gewährte gegen das Gesetz der Präfekt. . . .

Die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen hat aber einen sehr ausgeprägten gesetzlichen Sinn, den alle Verderbniß Napoleonischer Herrschaft nicht zu zerstören vermocht hat. Dieser gesunde Sinn der Bevölkerung hatte schon in den ersten Jahren deutscher Herrschaft als einen Vorzug deutscher Verwaltung und deutscher Rechtsprechung anerkannt, daß nicht nach persönlichen Rücksichtnahmen, sondern nur nach sachlicher Erwägung und sachlicher Gerechtigkeit entschieden werde, und die tief gewurzelte Liebe für gesetzliche Gleichheit sprach sich in rückhaltloser Anerkennung dieser Vorzüge deutscher Verwaltung aus. Es ist eine erste bedauerliche Frucht der Notabeln-Politik gewesen, daß sie den Glauben und das Vertrauen der Eingeborenen an diese Grundveste deutscher Verwaltung tief erschüttert und damit die Achtung und die keimende Sympathie für deutsches Wesen auf lange Jahre zerstört hat. Es bekundete aber auch ein gänzliches Mißkennen der Dinge, wenn Herr von Manteuffel glaubte, durch das Mittel persönlicher Zugeständnisse, deren Werth selbst den Begünstigten um so zweifelhafter wurde, als plötzliche, oft ganz unberechtigte Gewaltmaßregeln mit den unberechtigten Zugeständnissen wechselten, eine Bevölkerung gewinnen zu können, deren gebildete Elemente in erster Linie vorbehaltlose Stellung unter das gemeine Recht und Beseitigung der außerordentlichen Gewalten verlangten. Als ein bekannter Notabler im vorigen Jahre von Pariser Blättern wegen seines Verhältnisses zum Statthalter angegriffen wurde, gab er seinen Freunden die aufrichtige Erklärung ab: „Seid nur ganz ruhig, er glaubt, uns zu haben, und wir haben ihn. Man muß dem . . . . . nur etwas Sand in die Augen werfen, und ich bekomme Alles, was ich will."

Das persönliche Regiment des Statthalters wandelte sich unter diesen Umständen immer mehr zu einer gesetzlosen Herrschaft der Notabeln um, und diese Herrschaft hat den Glauben an die Festigkeit und Sicherheit der deutschen Regierung im Lande zerstört, hat die gesammte Verwaltung zerrüttet, hat die Kluft zwischen den Eingeborenen und den Zugewanderten erweitert und auf das Schicksal von mehr als hundert pflichttreuen Beamten den traurigsten Einfluß geübt. Eine eigene Ueberzeugung, auch die persönliche Selbstachtung des Beamten bestand vor Herrn von Manteuffel nicht, und so war es natürlich, daß gerade die pflichttreuen, charaktervollen, in festen Ueberlieferungen groß gewordenen Beamten zuerst weichen mußten, „denn wer nicht mit mir denkt, der ist gegen mich und dem breche ich das Genick", mit dieser Aeußerung beantwortete Herr von Manteuffel die Darlegungen eines Dezernenten, der sich als Anhänger der alten Verwaltung des Herrn von Möller bekannte. Der Verbrauch an Beamten war ein außerordentlicher. In dem Zeitraum von noch nicht fünf Jahren wurden ein Staatssekretär, ein Unterstaatssekretär, zwei Regierungs-Präsidenten, eine Anzahl von Mitgliedern des Ministeriums zur Disposition gestellt; von den 22 Kreisdirektoren des Landes wurden 17, von den 10 Gymnasial-Direktoren 7 spielballartig hin und hergeworfen; viele Beamte wurden entmuthigt, andere gebrochen, am traurigsten aber war der Anblick der vielen, welche mit dem Talente des Strebers begriffen hatten, daß keine Ueberzeugung zu haben für den Menschen das Beste sei.

Indem Herr v. Manteuffel das persönliche Belieben an die Stelle sachlicher Verwaltung, den augenblicklichen persönlichen Erfolg an die Stelle ruhigen, naturgemäßen Werdens setzte, konnte es leicht dahin kommen, daß in dem Augenblicke, wo er von dem Schauplatze abtrat, die Organisation zerrüttet darniederlag und die unermüdlich gesuchten persönlichen Erfolge sich als beklagenswerthe Täuschungen erwiesen. Inselartig abgeschlossen findet sich die deutsche Bevölkerung nach 15jährigem Besitze wie Fremde unter Fremden wieder; unsicher, haltlos und verwirrt steht die einheimische Bevölkerung sich von der Vergangenheit und von einer unklaren Gegenwart hin und hergezerrt; die alten Freunde hat die Regierung verletzt, die natürlichen Stützen eines zuverlässigen Beamtenthums hat sie gebrochen, mit Unmuth und Mißtrauen gegen sich erfüllt — das ist die augenblickliche Lage der Dinge in Elsaß Lothringen.

Nicht um eine Parteimeinung handelt es sich hier. Was uns frommt, ist eine starke, fest in sich ruhende Regierung, wohlwollend und zielbewußt, die nicht im Jagen nach kleinen und zweifelhaften Erfolgen ihre Aufgabe sieht, sondern dem Volke wiederum die Majestät einer auf unerschütterlichen Grundfesten ruhenden Verwaltung zeigt, die dem Elsaß-Lothringer den Glauben an deutsche Sachlichkeit, die den deutschen Beamten das verloren gegangene Vertrauen zu sich selber zurückgiebt. — In hoc signo vinces."

— Es wurde kürzlich gemeldet, daß es in der Absicht liege, die Verhandlungen des bevorstehenden internationalen Telegraphen-Kongresses in französischer Sprache zu führen. Deutschland bringt im amtlichen Verkehr mit dem Auslande das Französische nur dann zur Anwendung, wenn es aus sachlichen Gründen für zweckentsprechend erachtet wird, und darum wird man sich auch auf dem Telegraphen-Kongresse dieser Sprache bedienen. Während bis zum Anfange der sechziger Jahre in Preußen die französische Sprache grundsätzlich als diplomatische Verkehrssprache anerkannt war, und bis dahin der feste Gebrauch bestand, mit allen außerdeutschen Regierungen und den Vertretern am Berliner Hofe nur in französischer Sprache den Briefwechsel zu führen, sind im deutschen Reiche zunächst Nützlichkeits-Rücksichten maßgebend dafür, ob in deutscher oder französischer Sprache zu korrespondiren sei. So wird im Verkehr mit den Vertretern der Vereinigten Staaten und Englands seitens des auswärtigen Amtes des deutschen Reiches die deutsche Sprache in Anwendung gebracht, weil jene Vertreter sich der englischen Sprache bedienen. Mit der französischen Botschaft, die sich des Französischen bedient, wird im Interesse der Geschäfts-Erleichterung diesseits in der Regel ebenfalls französisch korrespondirt. Korrespondenzen der übrigen auswärtigen Regierungen und ihrer Vertreter in der eigenen Landessprache werden diesseits in der deutschen Sprache beantwortet, während Mittheilungen in französischer Sprache auch französisch beantwortet werden.

— Eben jetzt macht eine Mittheilung des Afrika-Reisenden Dr. G. Schweinfurth in Kairo die Runde durch die deutschen Blätter, worin derselbe daran erinnert, daß der Uebermasse an jungen Juristen in Deutschland ein außerordentlicher Mangel an deutschen Rechtsanwälten in Egypten gegenüberstehe. Wir finden das sehr dankenswerth; nur muß die Bedeutung der Sache nicht übertrieben werden, wie es hier und da zu geschehen scheint. Von grundsätzlicher Tragweite kann sie niemals werden, d. h. sie vermag der Ueberproduktion als solcher nicht abzuhelfen, sondern immer nur einzelnen zu nützen. Wenn man in Alexandria und Kairo ein Dutzend deutscher Rechtsanwälte hat, so hat man daran wahrscheinlich mehr als genug. Was will es aber besagen, wenn ein Dutzend junger Juristen Deutschland verläßt? Das merkt man bei uns noch gar nicht. Hunderte müßten es sein, wenn der Rest Luft bekommen soll. Wirkliche Abhülfe könnte nur durch die Organisation eines großen deutschen Kolonialstaates geschaffen werden. Zu einem solchen fehlen aber in unseren tropischen Erwerbungen, so umfangreich und werthvoll sie sonst auch sind, alle Voraussetzungen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. August. Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft (umfassend die nicht knappschaftspflichtigen Bergwerke und Steinbrüche, sowie die Betriebe für Kies, Kalk, Zement 2c.), Sektion X (Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Brandenburg, Berlin, Schleswig-Holstein und Mecklenburg), hielt am 4. d. Mts. Vorm. in Wolff's Saal eine Versammlung ab. Als Sitz der Sektion wurde Stettin bestimmt. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt die Herren Reinh. Wollmach-Berlin (Sand- und Lehmgruben-Besitzer), Pernet-Berlin (Birkenwerder Aktiengesellschaft für Baumaterial), Kommerzienrath Becker Königsberg (in Firma: Stantien u. Becker), Alb. Ed. Toepffer-Stettin (Zementfabrik „Stern"), und Wessel-Hamburg (Alsensche Zementfabrik); zu Stellvertretern die Herren L. F. Neumann-Berlin (Gips- und Glasurmühlen), Gutmann-Berlin („Berliner Mörtelwerke"), Stehmann-Wickendorf (bei Schwerin, Zementfabrik Stehmann u. Liefmann), Siber-Stettin (Stettin-Bredower Zementfabrik) und Bernoully-Wildau (bei Eberswalde, Zementfabrik); zu Beisitzern des Schiedsgerichts die Herren Dr. Goslich-Stettin (Stettiner Zementfabrik) und Karl Marschner-Berlin (Firma F. Leder, Steingrube in Liepe, Kreis Angermünde), zu Ersatzmännern die Herren G. Weidner-Berlin (Kalkbrennerei und Mörtelwerke), Zickerick-Frankfurt a. O. (Kalkbrennerei), Höhne-Charlottenburg (Kalkbrennerei), Nippe-Berlin (Rauener Braunkohlenverein). Die Bildung der Bezirke für die Vertrauensmänner und die Wahl derselben wurde von der Tagesordnung abgesetzt und der Sektionsvorstand beauftragt, für die nächste Sektionsversammlung Vorschläge vorzubereiten. Sämmtliche Wahlen und Beschlüsse erfolgten mittels Akklamation.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich (über deutsche Häfen und Antwerpen) betrug im ersten Halbjahr 1885 65,345 Köpfe, davon kommen 8271 auf die Provinz Pommern.

— Macht der Käufer einer Waare nach Ablauf der handelsgesetzlich geregelten (Art. 347, 349 H.-G.-B.) Rügefrist geltend, daß er vom Verkäufer betrogen worden, so liegt ihm, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Zivilsenats, vom 5. Mai d. J., der Nachweis ob, daß dem Verkäufer ein Betrug zur Last falle.

— Die „Köln. Ztg." bringt folgende Warnung: Unter dem auffälligen und nicht auf die edelsten Triebe des menschlichen Herzens berechneten Namen „Deutsche Ehrenlegion" ist seiner Zeit in Berlin ein Verein gegründet worden, mit dem Zwecke, Feierabendhäuser für deutsche Männer und Frauen, welche gänzlich verarmt und hülflos und erwerbsunfähig sind, zu errichten und zu erhalten. Ein Aufruf wandte sich seiner Zeit an „Deutsche in Nord und Süd, Ost und West" und forderte auf zur Betheiligung „an diesem Werke der Menschenliebe". Der Jahresbeitrag ist auf 1 Mark festgesetzt. In Köln, wo die Gemüther so gern und leicht zum Wohlthun bereit sind, trat auch eine größere Zahl von Herren zusammen und gründete einen Zweigverein dieser Ehrenlegion. Nachgerade aber sah man sich veranlaßt, bei dem königlichen Polizeipräsidium in Berlin, woselbst die Leitung der Ehrenlegion ihren Sitz hat, Erkundigungen einzuziehen. Die Auskunft, welche an besagter Stelle über diese Leitung ertheilt wurde, hat den Kölner Zweigverein veranlaßt, sich alsbald aufzulösen; er wird die gesammelten Gelder einem wohlthätigen Zwecke zuwenden.

— Als in vergangener Nacht der Revierwächter auf der gr. Lastadie an dem Hause Nr. 34, Ecke der Kirchenstraße, vorüberging, trat er auf Glasscherben; das veranlaßte ihn, eine nähere Untersuchung anzustellen und er fand, daß in der in dem Hause parterre belegenen Mostrich-Fabrik von Klinkenberg eine Scheibe eingedrückt war. Da der Wächter im Innern auch verdächtiges Geräusch vernahm, gab er Nothsignale, er hatte aber kaum seine Pfeife ertönen lassen, als aus dem Fenster zwei Männer sprangen, von denen einer mit einem Messer in der Hand sich auf den Wächter stürzte. Dieser war jedoch auf einen solchen Angriff vorbereitet und es gelang ihm, den Mann festzuhalten, während der zweite entfloh. Die Persönlichkeit des Festgenommenen wurde als die des Schuhmachers Herm. Fettinger festgestellt. Später fanden die Wächter noch auf dem Wagenplatz an der Parnitzstraße verschiedene bei Klinkenberg gestohlene Gegenstände liegen, so daß es den Anschein hat, als ob drei Personen bei dem Einbruch betheiligt waren, von denen einer diese Gegenstände bereits fortgeschafft hatte.

— Schöffengericht. — Sitzung vom 6. August. — Ein Pseudo-Kriminalbeamter machte Ende Juni und Anfang Juli wiederholt verschiedene hiesige Restaurationen unsicher, er gab sich als Berliner Kriminalbeamter aus und wollte in amtlicher Eigenschaft hierher zur Ermittelung eines Diebstahls berufen sein. Unter dieser Maske verübte er verschiedene Zechprellereien. Als der hiesigen Kriminalpolizei hiervon Mittheilung gemacht wurde, gelang es ihr bald, den Pseudo Kollegen in der Person des früheren Feldwebels Karl Riegel aus Danzig zu ermitteln, welcher wegen ähnlicher Schwindelei bereits vorbestraft ist. Heute hatte sich derselbe wegen Betrugs in 7 Fällen zu verantworten und obgleich er bestritt, die Absicht gehabt zu haben, die Wirthe zu benachtheiligen, wurde er in 6 Fällen für überführt erachtet und zu 5 Wochen Gefängniß und 20 Mark Geldstrafe eventuell noch 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Matrose Friedr. Heinr. Schwenk aus Wollin war im Dezember 1883 auf dem Dampfer „Melida" thätig und benutzte diese Gelegenheit, um von der Ladung eine Partie russische Felle zu entwenden und zu verkaufen. Deshalb trifft ihn wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen.

Aus den Provinzen.

Eldena, 4. August. Im weiteren Verlaufe der während des Sommers in der hierselbst be-

südlichen Kloster-Ruine ausgeführten Reparaturarbeiten ist eine an der südlichen Wand der früheren Sakristei befindliche große bogenförmige Oeffnung, welche bisher nur mit einer Schicht von Mauersteinen ausgesetzt war, in der ganzen Mauerdicke vollständig ausgemauert worden, während ein dicht daneben befindliches kleines Bogenfenster geöffnet worden ist. Dadurch ist der Eingang zu einer steinernen Wendeltreppe, welche innerhalb der über 1 Meter dicken Mauer bis an das Ende derselben hinauf führt, freigelegt worden. Die Treppe ist, wenn auch schon ziemlich beschädigt, doch noch recht gut passirbar. Der Eingang zu derselben befindet sich indeß 3 Meter über dem Boden, so daß sie nicht ohne weiteres zugänglich ist. — Mit dem Ausfugen der unteren Theile der im Mittelschiffe der ehemaligen Klosterkirche befindlichen, kürzlich freigelegten Pfeiler und anderen kleinen Ausbesserungen haben die Reparaturarbeiten in der Ruine für diesen Sommer ihr Ende erreicht.

Kolberg, 4. August. Zum Besten des jüdischen Kurhospitals fand vorgestern im Strandschloß-Saale eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt, welche ein reichhaltiges Programm aufwies. Aus demselben wollen wir einige besonders gelungene Nummern hervorheben. Fräulein F Link, welche für das „Deutsche Theater" in Berlin engagirt ist, trug einige Deklamationen in deutsch-österreichischer Mundart vor und dokumentirte ihre große schauspielerische Begabung. Die junge Dame erntete lebhaften Beifall. — Herr Heuckeshofen, königlicher Hofopernsänger vom königlichen Theater in Kassel, sang ein Lied von Abt „Es hat nicht sollen sein" mit frischer Stimme und großer Wärme; auch das Duett aus „Die Hugenotten", in welchem er in Frl. Krieger wirksame Unterstützung fand, war eine treffliche Beigabe. Viel Anerkennung fanden auch die Deklamationen des Herrn Max Behrend vom Stadttheater in Breslau. Dieser, ein Bruder des hier sehr beliebten Badearztes Dr. Behrend, fesselte das zahlreiche Publikum insbesondere durch die seelenvolle Vortragsweise.

Bäder-Nachrichten.

(Eine wichtige Entscheidung für die Kurorte.) Der Tod ist in den Kurorten bekanntlich viel kostspieliger als das Leben daselbst. Am theuersten wird gemeinhin den Hinterbliebenen das Bett angerechnet, in welchem der Verblichene starb. Die Hauswirthe behaupten, wenn der Verstorbene auch keiner infektiösen Krankheit erlag, sondern irgend einem Magen-, Leber- oder Nierenleiden, sie können das Bett „aus Rücksicht auf den Ruf des Hauses und die Vorurtheile des Publikums nicht weiter (?) verwerthen", und fordern dessen Bezahlung, sowie auch für die zeitweilig „unvermiethbare Wohnung".

Ein solcher Fall hat sich jüngst in einem sehr renommirten Badeorte ereignet und der Hauswirth forderte nebst Wohnungsmiethe 50 Mark Ersatz für das vom Verstorbenen benutzte Bett. Das erste Gericht schloß sich dem Ausspruch des „Sachverständigen" an und erklärte die Forderung für vollständig berechtigt und allgemein usuell. Dagegen appellirten die sehr vermögenden Hinterbliebenen, und zwar aus prinzipiellen Gründen, an die höhere Instanz, welche die Klage des Hauswirthes abwies, und zwar mit folgender Begründung:

„Es herrscht kein Streit unter den Parteien darüber, daß ein sachlicher Schaden an den Bettstücken oder dem Zimmer nicht entstanden ist. Ferner kann darüber kein Zweifel herrschen, daß eine objektive Nothwendigkeit nicht vorlag, das Bett, in welchem der Ehemann der Geklagten an einer nicht ansteckenden Krankheit gestorben war und aus welchem die Leiche dann noch am nämlichen Tage entfernt wurde, nicht wieder zu benutzen oder das betreffende Zimmer wochenlang leer stehen zu lassen und einer gründlichen Desinfektion zu unterwerfen. Wenn aber der Kläger, geleitet durch Rücksichtnahme auf mögliche Vorurtheile seiner Gäste, sich derartigen, objektiv nicht gebotenen Maßregeln unterzog, so läßt sich jedenfalls eine Verpflichtung der Erben des Verstorbenen, die dadurch entstehenden Kosten und Schäden zu ersetzen, nicht konstruiren. Es kann deshalb hier dahingestellt bleiben, ob wirklich die den Betrieb eines sogenannten Hotels beherrschenden Anschauungen und Gebräuche derartige Maßregeln, wie der Kläger und der in erster Instanz vernommene Sachverständige sie schildern, unbedingt und abgesehen von den konkreten Verhältnissen, unter welchen der Tod eines Gastes erfolgt ist, mit sich bringen, und ob alles Dasjenige, was der Sachverständige in dieser Richtung ausgeführt hat, als zutreffend anzuerkennen ist. Sollte dies selbst der Fall sein, so würde der Wirth mit der Möglichkeit derartiger durch die Verhältnisse seines Geschäftsbetriebes bedingten Aufwendungen zu rechnen haben. Wenn er einen Gast aufnimmt, so weiß er, daß der Mensch in jedem Augenblicke von diesem Leben abberufen werden kann, umsomehr ein Kranker, und doch nimmt er wissentlich Kurgäste wie Kranke auf, daß also auch den Gast während seines Aufenthaltes im Gasthause dies treffen kann, und wenn ein derartiges Ereigniß indirekt einen schädigenden Einfluß auf den Betrieb übt, so liegt darin eben eine eigenthümliche Gefahr des Geschäftsbetriebes, welche auf die Erben des Gastes abzuwälzen ein rechtlicher Grund nicht erfindlich ist."

Teplitz und Schönau. Bis zum 31. Juli ist die Zahl der eingetroffenen Kurgäste bis auf 6066, die Zahl der Touristen und Passanten auf 13,902 gestiegen.

Kunst und Literatur.

Huperz, die Lungen-Gymnastik. Neuwied bei Heuser.

Der Verfasser giebt in dem Werke eine Anleitung zur diätetischen Pflege und gymnastischen Ausbildung der Athmungsorgane für Laien. Da die Lungen nicht blos während der Krankheit, sondern vor Allem in der Zeit des Wachsthums und der Entwicklung zu pflegen und auszubilden sind, so ist diese Anleitung für jede Familie von Wichtigkeit und sehr zu empfehlen. [250]

Segebarth, De Darßer Smuggler. Berlin bei H Th. Mrose.

Der Verfasser entwirft hier in der mecklenburgischen Mundart ein höchst lebendiges Bild von dem Volksleben in Vorpommern, dem tüchtigen, kernigen Wesen der Leute, dem treuherzigen, biedern Sinne. Ein jeder unserer Landsleute wird das Buch mit großem Vergnügen lesen; wir können das Buch allen warm empfehlen. [255]

Am 4 Juli v. J. ertrank in einer Berliner Badeanstalt ein junger Tonkünstler Richard Kowal, Sohn des Lehrers Kowal in Spremberg, im 19. Lebensjahre. Johannes Wilberg hat über diesen „jüngsten Tonkünstler Deutschlands" eine Biographie geschrieben, aus der ersichtlich, ein wie bedeutendes Talent durch den so frühen Tod dahingerafft ward. Wenngleich auch nur wenige seiner Kompositionen im Drucke erschienen sind, so hinterließ Kowal doch aus seinem kurzen Dasein gegen 40 Werke, darunter zwei Ouverturen, zwei Symphonien, Duette, Etuden, Sonaten, Lieder 2c., sogar eine unvollendete Oper „Elisabeth", was von außergewöhnlicher Schaffenskraft Zeugniß ablegt. Auch Liszt, dem er ein Menuett und Capriccio dedizirt, hat sich, wie die Biographie erzählt, über den jungen Tonkünstler sehr anerkennend ausgesprochen.

Vermischte Nachrichten.

— Als jüngst die Kamerun-Zulu-Karawane, welche sich von morgen ab im Bellevue-Etablissement zeigt, sich in Berlin aufhielt, spielte sich in Castans Panoptikum, dem Ort, wo sich die Zulus zur Schau stellten, eine aufregende Szene ab, die auch des Komischen nicht entbehrt. Der „Nat.-Ztg." entnehmen wir darüber Folgendes: Das war eine aufregende Szene gestern Vormittag bei den Zulus im Panoptikum. Vergnügt und lustig Allotria treibend, saßen sie da oben in lebhafter Unterhaltung, angestaunt von der wie immer dicht gedrängten Menge, als ihr Manager, Mr. Behrens, aus einem Stück Papier einen Fischkopf auswickelte und ihnen zeigte. Die Wirkung war eine sensationelle und urplötzliche. Mit allen Anzeichen des Entsetzens, laut aufschreiend und zitternd ergriffen sie die Flucht. Von dem Podium sprangen sie herab, mitten in die Besucher hinein, rissen einige Leute um, die sich nicht auf den Füßen zu halten vermochten und flohen durch die Säle, unaufhaltsam, sich mit angstverzerrten Gesichtern umschauend. Der Manager selbst hatte keine Ahnung, daß die den Zulus zugeschriebene Abneigung gegen Fische so intensive Form angenommen. In ihrer Vorstellung verbindet sich mit dem Fisch etwas Entsetzliches, Teuflisches, Fetischhaftes, und der „Medizinmann" der Gesellschaft schlug bald eine Art von Beschwörungssang an, der sie von dem Unreinen, das die Nähe des Fisches brachte, wieder befreien sollte. Der Referent der „National-Zeitung" hatte Gelegenheit, noch nach langen Stunden die Nachwirkung jenes Eindruckes zu beobachten. Die bloße Erwähnung des Wortes „Fisch" brachte sie in wilde Flucht. Sie sprangen auf und griffen nach ihren Waffen, wie um sich gegen einen Ueberfall zu schützen, und der Häuptling hatte, weil der Fischkopf mit seiner wollenen Decke in Berührung gekommen, dieselbe fortgeworfen und war nicht mehr zu bewegen, sie umzunehmen. Der Manager, Mr. Behrens, hatte die Geistesgegenwart, den Zulus späterhin vorzureden, daß der Fisch einem Restaurant, in dem er selbst speise, entstamme. Denn wenn sie gewußt hätten, daß er aus der Küche des Traiteurs des Panoptikums kam, aus welcher sie selbst ihre Mahlzeiten beziehen, so würden sie lieber verhungern, als dort noch einen Bissen essen. Die Ursache des Grauens vor dem Fisch hat Niemand von den mit den Sitten der Wilden vertrauten Personen angeben können. Genug, es ist da. Und es ist so grenzenlos, daß es die riesenstarken Männer vollständig entnervte.

— Ein bequemes und zuverlässiges Mittel für den Hausgebrauch, um sich von der Beschaffenheit eines Trinkwassers zu überzeugen, bietet das unter dem Namen Selbstschutz eingeführte Reagens des Apothekers Richard Otto in Quedlinburg, von welchem dasselbe in einer Form geliefert wird, in der es unmittelbar zur Verwendung kommen kann. Man setzt den Inhalt eines kleinen Flacons einem Glase frischgeschöpften Wassers zu und läßt dieses sodann ruhig stehen. Die Verwendbarkeit als Trinkwasser wird an folgenden Merkmalen erkannt: Trübt sich das Wasser nicht innerhalb der nächsten vier Stunden, so ist es als gutes Trinkwasser zu empfehlen; bildet sich dagegen schon in der ersten Stunde an der Oberfläche eine durchscheinende, gallertartige Masse, oder ist überhaupt eine Trübung zu bemerken, so ist das betreffende Wasser als der Gesundheit schädlich zu bezeichnen. Tritt die Trübung oder die gallertartige Ausscheidung erst während der zweiten bis vierten Stunde ein, so kann das Wasser immer noch als ein Trinkwasser von mittelmäßiger Güte zugelassen werden. Eine geringe violette oder rothe Färbung zeigt zugleich die Gegenwart von Eisen an. Zahlreiche, vom Erfinder unternommene vergleichende Untersuchungen haben ergeben, daß das Präparat über die Tauglichkeit irgend eines Wassers für den Gebrauch als Trinkwasser richtig und deutlich Aufschluß giebt. Die Wirksamkeit der Reagens-Flüssigkeit beruht darauf, daß die Mikro-Organismen zum Gerinnen gebracht werden und alsdann in Form einer auf dem Wasser schwimmenden gallertartigen Masse deutlich sichtbar sind. Wie allgemein bekannt, befinden sich unter den Mikro-Organismen einige in ihrem Wesen noch unbekannte aber höchst gefährliche auf menschliche und thierische Körper zerstörend wirkende Organismen. In einem reinen Wasser finden die Mikro-Organismen keinen Nährboden und sind solche Wasser frei oder nur sehr spärlich durch Mikro-Organismen durchsetzt. Sobald Mikro-Organismen in einem reinen Wasser reichlich enthalten sind, ist dadurch zugleich der Beweis geliefert, daß verunreinigende Zuflüsse den Nährboden liefern oder geliefert haben, was durch die bisher üblichen Prüfungen bei den Trinkwasser-Untersuchungen bestätigt wird. Mit Rücksicht auf die hygieinische Wichtigkeit eines guten Trinkwassers kann diese Erfindung, die sich auch bereits in den Kreisen der Sachverständigen, Aerzte und königl. Behörden vielfache Anerkennung verschafft hat, dem Publikum warm empfohlen werden. Prospekte 2c. versendet Herr Richard Otto in Quedlinburg gern gratis und franko.

— Von einer anmuthigen Familienszene berichtet der Korrespondent der „Daily News" aus Andermatt. Zeit: der Morgen des 30. Juli; Ort: ein kleines Schweizerhaus in Andermatt, 5000 Fuß über dem Meeresspiegel mitten in den Bergen gelegen; etwas unterhalb liegt der St. Gotthard-Tunnel. Ein rauschender Gießbach fließt mitten durch die Besitzung, eine kleine Steinbrücke springt über das Gewässer. Auf der einen Seite wirft ein hoher Felsen seinen Schatten über die saftig grünen, kurzgeschorenen Matten und ringsum leuchtet und fluthet das Sonnengold über die malerisch verstreut liegenden alten Häuschen und über die holprige Straße. Auf dem erwähnten schattigen Fleckchen an der Straßenseite hat sich eine Familie zu einem reizenden Bilde gruppirt. Da sind drei allerliebste junge Mädchen in einfachen blauen Kleidern und mit Strohhüten, eifrigst bei der Arbeit, auf Plaids auf dem Rasen sitzend und in ihren Skizzenbüchern zeichnend. Da ist eine ältere, elegant gekleidete Dame, zwei Stühle neben und eine Staffelei vor sich, an einem Oelbilde malend. Daneben steht ein Herr mit großem Strohhut und stattlichem Bart, der mit zärtlicher Aufmerksamkeit die Gruppe überblickt und der Dame kleine Handleistungen thut. In geringer Entfernung steht ein Herr, der ein prächtiges Windspiel an der Leine hält. Lastwagen und Equipagen ziehen des Weges, Kutscher knallen mit den Peitschen, aber Niemand blickt von der Arbeit auf; sie sind zu vertieft in ihre Skizzen. Touristen kommen und gehen und passiren die kleine Steinbrücke, aber Keines von der Familie da unten scheint davon Notiz zu nehmen Und doch giebt es in ganz England (und sicher auch in ganz Deutschland! Die Red.) nur Wenige, die nicht den Wunsch hegten, einen Blick auf diese Familienszene werfen zu können: denn der Herr im Strohhut ist der deutsche Kronprinz, der dereinstige Kaiser, und die malende Dame ist die Kronprinzessin, die älteste Tochter unserer Königin, und die jungen Mädchen, die im Grase sitzen, sind die Enkelkinder der beiden mächtigsten Monarchen Europas.

Bankwesen.

Oesterreich. Nordwest-Bahn 5 pCt. Priorit. I. Emiss. Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3½ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Fl.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 5. August. Die Ergänzungswahlen für den sächsischen Landtag sind nunmehr auf den 15. September festgesetzt. Das „Dresdener Journal veröffentlicht die Wahlkommissarien.

Mainz, 5. August. Dr. Oechsner hierselbst ist zum Bürgermeister gewählt worden.

Elberfeld 5. August. Der „Elberfelder Zeitung" zufolge umfaßten die von Dr. Jühlke für die ostafrikanische Gesellschaft gemachten neuen Gebietserwerbungen am Kilima Ndscharo mehr als 1000 Quadratmeilen.

Bad Gastein, 5. August. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich gedenken morgen 1½ Uhr Nachmittags in Lend einzutreffen, daselbst zu diniren und alsdann mittelst Extrapost die Reise nach Gastein fortzusetzen, woselbst die Ankunft 6 Uhr Abends erfolgen soll. In dem Gefolge des Kaiserpaares werden sich befinden: die Hofdame Frau v. Mailath, der Oberhofmeister v. Nopcsa, der Generaladjutant Freiherr v. Mondel und die Flügeladjutanten Graf Chr'stalnigg und Freiherr von Fließer. Das Absteigequartier wird im Hotel Straubinger genommen.

Wien, 5. August. Die „Presse" meldet: Der Begegnung zwischen den Kaisern von Rußland und von Oesterreich, welche am 24., 25. und 26. August in Kremsier stattfindet, werden auch beide Kaiserinnen, wahrscheinlich auch Kronprinz Rudolf beiwohnen. Die Anwesenheit der beiderseitigen Minister des Aeußern und des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe ist zweifellos.

Wien, 5. August. Einer Meldung der „Pol. Korr." aus Belgrad zufolge hat der König von Serbien die Einladung des Prinzen Wilhelm von Preußen u den Hofjagden im Herbste dankend angenommen. Der König unternahm heute in Begleitung des deutschen und des österreichisch-ungarischen Gesandten einen mehrtägigen Jagdausflug nach Nisch.

Paris, 5 August. Der Senat genehmigte den Gesetzentwurf über die Zuschlagssteuer bei den rumänischen Produkten. Freycinet erklärte, die Verhandlungen würden wieder aufgenommen werden, sobald die Annahme des Gesetzentwurfs erfolgt sei; er hoffe, daß dieselben zu einem Einvernehmen führen werden; die Regierung werde sich bei den Verhandlungen von freundlichen Gefühlen gegen die junge rumänische Schwester leiten lassen.

Der Schluß der Kammern findet wahrscheinlich morgen statt.

Die Münzkonferenz hat sich bis zum 1. Oktober vertagt, ohne zu einer Uebereinstimmung gekommen zu sein.

Paris, 5. August. Die Zeitungen legen allgemein das vollständige Erstaunen über den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." an den Tag, dessen Sinn in dem Augenblicke zu entdecken unmöglich sei, wo die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland so ausgezeichnete zu sein scheinen und besonders bei einem so mäßigen und intensiven Artikel wie der des „Temps" gewesen sei.

London, 5. August. (Unterhaus.) Im Laufe der Debatte bei der dritten Lesung des Finanzgesetzes erklärte Hicks Beach, Drummond Wolff sei als Spezialgesandter beim Sultan akkreditirt. England habe gewisse Verpflichtungen hinsichtlich Egyptens, die durch alles, was in den letzten fünf Jahren geschehen, nur vergrößert worden seien. Auch sei England nicht allein in Egypten, andere Mächte hätten daselbst gleichfalls Rechte und Interessen; es sei nicht nur Englands Pflicht, sondern eine absolute Nothwendigkeit, bemüht zu bleiben, in Gemeinschaft mit den anderen Mächten vorzugehen. Aber die Pforte habe spezielle Rechte und Pflichten in Egypten, der Pariser Vertrag habe anerkannt, daß die Pforte daselbst souveräne Rechte besitze; es sei daher Englands Pflicht, den guten Willen der Pforte in der Behandlung der egyptischen Angelegenheiten zu sichern. Der Zweck der Mission Wolffs, sowie die Politik der Regierung seien darauf gerichtet, die egyptische Regierung hinsichtlich der Vertheidigung nach außen, der Finanzen und der inneren Verwaltung auf einen Fuß zu stellen, welcher die Unabhängigkeit ihrer Aktion, in Zukunft Sicherheit und Freiheit gewähre. Er wünsche über die Räumung Egyptens nichts zu sagen, denn nichts sei gefährlicher, als darauf anzuspielen. Die Pflichten und Aufgaben Englands seien groß und müßten nach besten Kräften erfüllt werden. Die Bedingungen, unter welchen die Vertheidigung eines Theils des Gebiets des Sultans, nämlich Suakin, übernommen worden, seien kaum schlechter denkbar. Ein Arrangement mit der Türkei dahin zu treffen, daß unter Beibehaltung der nöthigen Kontrolle sofort für England befriedigendere und mit den souveränen Rechten der Türkei mehr im Einklange stehende Einrichtungen geschaffen würden, das eben sei ein Punkt für Wolffs Behandlung. Was die innere Verwaltung Egyptens angehe, so wünsche das Kabinet ebenso sehr wie seine Vorgänger, sie so zu reformiren, daß die reellen Interessen Egyptens gefördert würden. Aber das Werk erfordere Zeit; es sei vielleicht nur allmälig zu vollbringen, vielleicht auch schneller als bisher zu bewerkstelligen, aber die einzige Art, Fortschritte zu machen, bestehe darin, die Welt von der Absicht Englands zu benachrichtigen, in Egypten bleiben und die Arbeit vollenden zu wollen, nicht aber darin, von einem sofortigen Aufgeben zu sprechen. In Bezug auf die Finanzfrage vertheidigt es Beach, daß die Regierung auf Wunsch des Fürsten Bismarck in die Emission der Anleihe zu festen Preisen gewilligt habe, da ein anderer Modus in Berlin nicht bekannt sei; nach nunmehriger Regelung der Finanzfrage hoffe die Regierung, bald einen reellen wichtigen Schritt zur Besserung der egyptischen Angelegenheit thun zu können. Bourke wiederholt die Versicherung, es sei nicht beabsichtigt, dem Khedive die Unterstützung Englands zu entziehen.

London, 5. August. Lord Salisbury empfing heute eine Deputation von Arbeitern, welche bat, daß das auswärtige Amt Schritte zu einer Aufhebung der Prämien für fremden Zucker thun möge. Lord Salisbury erwiderte der Deputation, das auswärtige Amt sei nicht in der Lage, etwas in dieser Angelegenheit zu thun, so lange das Parlament sich weigere, die Regierung zur Erhebung von Retorsionszöllen zu ermächtigen. Es sei dies also eine Frage für die Wähler.

London, 5. August. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung die Bill an, in welcher die Ermächtigung zum Bau eines schiffbaren Kanals bei Manchester ertheilt wird.

London, 5. August. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung das Finanzgesetz, die Bill wegen Errichtung eines Bundesraths für Australien und die Bill betreffend die Errichtung eines Ministeriums für Schottland an.

Petersburg, 5. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag in Wilmenstrand eingetroffen und haben sich alsbald in das Lager der finnischen Truppen begeben. Dieselben wurden überall mit großer Begeisterung empfangen.

Adrianopel, 5. August. Das hiesige englische Konsulatsgebäude ist heute vollständig niedergebrannt.

Ein Ehrenwort.

[illegible]

von

Bernhard Frey (M. Bernhard).

42)

Heddich schüttelte erstaunt ihre Locken.

„Was diese Deutschen für drollige Einfälle haben, es ist nicht zu sagen. Pensionsdame in Genf. Eine schöne Thätigkeit für eine so schöne, junge Frau! Uebrigens . . . ehe ich mit diesem in Eitelkeit und Dummstolz frappirten Clifton lebte, lieber ginge ich auf und davon, wenn auch nicht gerade in eine Pension. Was meinen Sie, Tremont, zur Erzieherin der Jugend dürfte ich nicht ganz passen, — wie? — Aber was ich Sie noch fragen wollte: der unglückliche Pistolenschütze, Myladys Bruder, — wie geht es ihm?“

„Er wird mit dem Leben davonkommen; aber seine Heilung geht langsam, unendlich langsam!“

„Schade um ihn. Wie er es nur angefangen hat, so unvorsichtig mit einer geladenen Pistole zu spielen? Ein so hervorragend schöner Mensch.“

„Sie finden ihn so schön?“ unterbrach der Herzog sie hastig und begann wieder, seinen Schnurrbart unnachsichtig zu peinigen. „Wir im Klub waren keineswegs einstimmig dieser Meinung —“

„Weil „wir im Klub“ nicht gerecht sind,“ lachte Madame Zarenga, „und beim Urtheilen über das eigene Geschlecht allerlei kleine persönliche Schwächen zum Vorschein kommen. Sie schätzen weibliche Schönheit, — wir die männliche, — so findet jeder sein Recht. Ich, sehen Sie, obgleich dieser Graf Harald, — den Familiennamen spare ich mir lieber, — mich mit seinem Haß beehrte und bei unserem letzten Beisammensein eine Manierlosigkeit entfaltete, die man nur einem Deutschen verzeihen kann, — ich bin dennoch gerecht genug, ihn für einen der schönsten Männer zu erklären, die mir je vor die Augen gekommen sind, schöner als alles, was ich von Ihrem Klub kenne. — Sind Sie böse, kleiner Herzog, wirklich?“

„Durchaus nicht!“ Tremont lächelte gezwungen. „Aber da Sie Traunstein so schön finden, so interessirt es Sie gewiß, zu hören, daß er eine ebenso schöne Geliebte hat, die täglich stundenlang zu ihm kommt, um ihn im Verein mit seiner Schwester zu pflegen und die er Lady Clifton, dem Arzt und den Leuten, die sonst noch um ihn sind, mit Ostentation als „seine Braut“ vorgestellt hat. Ein Mädchen aus dem Volk, das heißt gebildet, wie man hört, irgendwo aus dem Faubourg St. Antoine oder St. Jacques zu Hause, natürlich keinen Sou im Vermögen, und er adliger Legationssekretär ohne Rente, der auf seinen Posten und seine Karriere verzichten muß sobald er eine Bürgerliche heirathet, — begreifen Sie diesen Widersinn?“

Frau Heddich schien die letzten Worte kaum hören, sie saß nachdenklich da.

„Malt sie Fächer und ist sie sehr weiß und blauäugig mit brau goldenen Haaren?“

„Ganz recht; man hat sie mir so geschildert, und auch das Fächermalen trifft zu; warum lachen Sie so triumphirend?“

„Die kleine Madonna! Und Clifton liegt da mit zerschossener Schulter, Monsieur Zarenga hat das Nachsehen und der deutsche Graf trägt den Preis davon. Wie lustig, wie außerordentlich lustig. Und wie ich das Monsieur Zarenga gönne!“ — Sie lachte mit zurückgeworfenem Kopf und leuchtenden Augen. „Sehen Sie, Tremont, die Nachricht hat mir gut gethan; küssen Sie mir die Hand, — genug — übergenug. — Braut — sagen Sie? Welch' unpraktische Idee!“

„Auch scheint den Kranken selbst diese Idee zu quälen,“ fuhr der Herzog eifrig fort, entzückt, auf so viel Theilnahme zu stoßen, „ob er sich dem Mädchen „verpflichtet“ glaubt? Wer kennt diese Deutschen aus? Aber Thatsache ist, — ich sprach seinen Arzt erst vorgestern, — daß seine Genesung viel schlechter und langsamer fortschreitet, als man es bei seinen Jahren und seiner kräftigen Konstitution erwarten konnte. Sein Arzt meint entschieden, ihn quäle ein geheimer Schmerz; er sieht schlecht und elend aus, ißt wenig, schläft noch weniger und fiebert unausgesetzt, — schlimme Zeichen für einen Rekonvaleszenten. Der Doktor hat die „Braut“, die übrigens stets in Begleitung des Bruders oder dessen Frau hinkommt, ein paar Mal dort getroffen; er spricht mit Enthusiasmus von ihr und weist empört jede Andeutung zurück, als könne es sich hier um eine gewöhnliche Liaison handeln, der Graf liebe das Mädchen abgöttisch und werde es heirathen, — aber wovon, das wußte er mir natürlich nicht zu sagen. Trotz dieser unendlichen Liebe sei der Patient stets unruhig in ihrer Nähe, habe zuweilen selbst Thränen in den Augen und werde oft von einer Angst und Aufregung befallen, die äußerst peinlich auf seine Umgebung wirke und seinen Zustand immer noch bedenklich erscheinen ließe.“

Heddichs Interesse war bereits erloschen; sie lehnte müde in ihrem Sessel, und als die Pendule jetzt mit hellem Ton halb zehn Uhr angab, heftete sie einen beredten Blick auf den Herzog, der sich verdrossen erhob.

„Leben Sie denn wohl, Heddich,“ — er küßte die Hand, die sie ihm nachläßig hinhielt, — „und nicht wahr, Sie gestatten mir, Sie morgen wiederzusehen?“

Einen Augenblick sann sie nach.

„Morgen? — Ich bin in der Oper, — Sie können sich in meiner Loge einfinden, — wenn Ihnen das nicht genügt, — ich bedauere.“

„Es genügt mir, — es muß ja. Guten Abend, Heddich.“

„Bon soir, Oktave, heute werde ich mich bald zur süßen Ruh' begeben.“

Sie sieht ihm theilnahmlos nach, wie die schweren, dunkelbunten Velourportieren hinter seiner Gestalt zusammenschlagen. „Ein ganz fader Mensch,“ denkt sie bei sich. „Und das will ein Liebhaber sein! Allah sei mir gnädig! Nein, die Pariser sind nichts für mich.“

Verträumt schauen ihre großen Gluthaugen ins Kaminfeuer, ein leises Schmollen zuckt um ihren Mund; sie kommt sich vernachläßigt vor vom Schicksal, sie langweilt sich, daß ist sie nicht gewöhnt, sie sehnt sich fort von Paris nach dem Orient zurück, — und Gregor will immer noch nicht . . . .

Die Pendule schlägt zehn. Draußen hat der Regen aufgehört, dafür fährt ein hohler Wind gegen die Fenster; es klingt wie ein Stöhnen, ein Seufzen. Immer noch sitzt Heddich Zarenga gedankenvoll an dem Feuer und starrt ungeblendet in die Flammen, die nun allgemach beginnen zu ersterben, wie die lodernden Holzstücke zusammensinken, eine Weile daliegen wie glühende Bänder, dann sich schwärzen, von kleinen, lebendigen Feuerfünkchen durchzogen.

Wie der Wind draußen klopft! Es ist, als erwache ein Echo in den Lüften und antworte in wehvollen Tönen. Es rüttelt an den Fensterrahmen; es pfeift um das stolze, prachtvolle Haus, wie wenn ein Chor von Geisterstimmen erwacht wäre. Die schöne Frau ist in jenen Zustand zwischen Schlaf und Wachen gerathen, da man der Wirklichkeit halb entrückt ist, halb noch angehört, — ihre weitoffenen Augen haften immer noch auf den verglühenden Holzresten, ihre Hände ruhen ineinandergeschmiegt auf ihren Knieen . . .

„Guten Abend,“ sagt es plötzlich von der Thür her.

In jähem Schreck fährt sie auf und wendet sich zurück. Vor dem dunkeln Thürvorhang steht ein Mann, — wie ist er hineingekommen? — Wer hat ihn eingelassen? Was will er — gerade er — bei Heddich Zarenga? — Wie sie sich langsam erhebt, mit beiden Händen auf die Armlehnen ihres Sessels gestützt, kommt auch Leben in ihn, er schreitet näher, dicht an sie heran.

Georg Erhard — blaß — hohläugig, von der schweren Krankheit unbarmherzig mitgenommen, — aber das ist es nicht allein. Ein Etwas liegt in seinem Blick, in der wunderlichen Art, wie er die Füße hoch hebt, um näher zu kommen, daß ein leichter Schauer sie faßt.

Da zwingt sie ihn nieder und fragt nur:

„Wie sind Sie hereingekommen, Georg? Wer hat Sie hierhergeführt?“

„Wer? Nun, ich machte meinen Weg allein. Ich kenne mich ja aus in diesem Hause. Der Portier kannte mich, und Nastje und die anderen hab' ich nicht gesehen, — über die kleine Treppe bin ich gekommen, — Du weißt doch? — und direkt in dies Zimmer, wo wir so glücklich gewesen sind miteinander, Heddich.“

„Und Sie sind ganz gesund, Georg?“

„Warum sagst Du nicht Du zu mir, Heddich?

Börsenbericht.

Stettin, 5. August. Wetter schön. Temp. + 18° R. Barom. 28" 3'". Wind NO.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 157—161 bez., per August 159 nom., per September-Oktober 159,5 bez., per Oktober-November 162—161 bis 161,5 bez., per November-Dezember 162 bez., per April-Mai 171—170—170,5 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko incl. alter 134 bis 137 bez., neuer 137—140 bez, per August 140 G., per September-Oktober 141 bez., per Oktober-November 142,5 bez., per November-Dezember 143,5 bez., per April-Mai 149,5 bez.

Hafer niedriger, per 1000 Klgr. loko Pomm. 138 bis 142 bez.

Winterrübsen flau, per 1000 Klgr. loko 200—208 bez., per September-Oktober 213 bez.

Winterraps flau, per 1000 Klgr. loko 205—214 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgk. 47 B., per August u per September-Oktober 45,75 B., per April-Mai 48,75 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F. 41,4 bez., abgel. Anmeld. 40,8 bez., per August 40,8 bez., per August-September do., per September-Oktober 41,5 bez., per Oktober-November 42 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,8 tr. bez.

Landmarkt. Roggen 136—143, Gerste 135 bis 144, Hafer 135—144. Rübsen 201, Kartoffeln 36—39, Heu 2—2,50, Stroh 15—18.

— Gesund? O ja, — das heißt," — er trat ihr ganz nahe und flüsterte geheimnißvoll in ihr Ohr, — „das heißt, die Leute, bei denen ich war, fanden das nicht, glaub' ich; denn sie gaben mich nur „versuchsweise," wie sie es nannten, frei und schickten einen Menschen mit, der sollte mich begleiten auf Schritt und Tritt wie ein Schatten. Ich kann ihn nicht leiden, den Menschen . . . warum faßt er mich manchmal so hart an und leidet nicht, daß ich meine Flügel ausbreite und zum Fenster hinausfliege? Denn ich kann fliegen, mußt Du wissen."

Heddich wich einen Schritt vor ihm zurück; es war ein so weißer Glanz in seinen Augen.

„Und jetzt liegt der Schatten bei mir zu Hause und schläft tief und fest," kicherte Erhard und rieb die Handflächen hart ineinander. „Ich weiß, wo meine Schlafpulver liegen, die hab' ich ihm alle in seinen Glühwein geworfen, — heimlich, — und er hat ein paar volle Züge gethan, — große und durstige Züge, — dann das Glas hingesetzt und mich angesehen und hat so streng und laut zu mir gesprochen, . . . nun, es hat nicht lange gedauert, da hat er seine Glieder nicht mehr heben können, — er liegt und schläft. Wer weiß, wann er aufwacht. Da hab' ich laut gelacht, daß es schallte, und bin hierhergelaufen zu Dir."

Madame Zarenga fühlte ihr Herz bis in den Hals hinaufschlagen; kein Zweifel, der Mann war wahnsinnig, und sie allein mit ihm. Mit einer Art von Gier hingen ihre Augen an der Glockenschnur, die links vom Kamin hing; aber, um bis zu ihr zu gelangen, mußte sie an ihm vorbei; von dem Knopf, der die elektrische Klingel in Bewegung setzte, war sie durch die halbe Breite des großen Raumes getrennt und hätte ebenfalls an Georg vorübergehen müssen, und die Dienstboten befanden sich größtentheils im andern Flügel.

Der Maler beobachtete sie gespannt und sah, wie sie leise zu zittern begann.

„Aha!" sagte er, und seine Lippen verzerrten sich zu einem häßlichen Lachen. „Ich sehe schon, Du hast auch Angst vor mir — alle, — und nicht ohne Grund, sage ich Dir, nicht ohne Grund. Sanft und lieb mußt Du mit mir sein, darfst mich nicht reizen . . . . was starrst Du so über meinen Kopf hinweg? — Ah!" Er wandte sich hastig um und sah den Glockenzug. „Also das ist es. Leute willst Du herbeirufen, weil Du Dich fürchtest, mit mir allein zu sein? Ich aber will mit Dir allein sein, verstehst Du mich? Und kein Mensch darf sehen . . . soll sehen —"

Er unterbrach sich mit einem wilden Gelächter, ergriff den Dolch, der auf dem Kaminrande lag, und schnitt mit einem einzigen Ruck die Glockenschnur hoch über seinem Haupte ab.

Es war gedankenschnell geschehen; — der einzige Ausweg, um Hülfe herbeizurufen, war für Heddich versperrt, und um ihre Fassung war es geschehen. Vor einer Minute noch hatte sie sich im Stillen vorgenommen, ihn mit schmeichelnden Worten zu besänftigen, ihn vielleicht zu überlisten; . . . jetzt flößte ihr der Gedanke, auch nur eine Viertelstunde mit ihm allein zu sein, seine Nähe, seinen Anblick zu ertragen, ein körperliches Grauen ein; keine Sekunde länger konnte sie seine Gegenwart dulden. Sein entsetzliches, gellendes Auflachen, der irre und doch so triumphirend verschmitzte Blick, sein verzerrtes Gesicht, der weiße Glanz in seinen Augen, — alles erfüllte sie mit einem namenlosen Entsetzen. Sie schrie laut auf und stürzte an ihm vorüber der Thür zu.

Er brauchte nur den Arm auszustrecken, um sie festzuhalten, und jetzt riß er sie mit einer wüthenden Bewegung an sich; sie sah das schreckliche Gesicht dicht zu dem ihrigen herabgeneigt, fühlte seinen heißen Athem auf ihrer Wange und bog ihr Haupt weit zurück, während sie sich mit Aufbietung aller Kräfte bemühte, frei zu kommen; dazu rief sie um Hülfe, so laut sie konnte. —

Es wurde endlich lebendig in den nebenan liegenden Gemächern; Tritte schallten, Stimmen wurden laut, ein wirres Gemisch von Arabisch und Französisch, die Portieren theilten sich, und Nastje, von ein paar Bedienten gefolgt, erschien.

Sie blieb stehen, wie versteint; denn dort neben dem Kamin, auf den Teppich hingesunken, lag ihre Herrin, — die Augen gebrochen, der Mund weit offen, als wolle er immer noch um Hülfe rufen, die rechte Hand krampfhaft mit auseinandergespreizten Fingern in dem weichen Gewebe des Teppichs vergraben. Der helle Glanz der brennenden Lustres brach sich in buntem Gefunkel an der Brillantagraffe an ihrer Brust, und dicht darunter funkelte es auch, das war der Griff des Dolches, den der Mörder ihr bis ans Heft ins Herz gestoßen hatte.

Und dieser Mörder kniete neben der hingesunkenen Gestalt und stieß ein paar leise, schwache Töne aus; man konnte nicht unterscheiden, war es Lachen oder Weinen.

(Schluß folgt.)

Ziehungs-Liste

der 4. Klasse 172. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 5. August.

Gewinne unter 500 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 ℳ

(Ohne Garantie.)

12 16 28 53 100 (300) 85 230 59 63 90 333 73 418 50 59 507 16 31 42 56 60 634 (300) 32 98 853 929 58 60
1037 66 89 165 (300) 201 12 59 370 446 53 63 90 531 656 63 708 97 931 92
2181 201 3 18 19 50 56 337 425 95 539 51 61 71 600 70 724 27 831 33 60 (300) 998
3179 (300) 283 351 453 557 752 69 846 57 76 946 76
4001 24 61 91 93 97 142 55 96 237 445 60 582 (300) 610 738 903 20 39
5004 70 163 66 75 229 80 321 48 89 436 49 87 512 670 716 803 6 45 52 905 22
6085 117 60 77 248 390 413 44 633 62 90 93 787 825 60 72 980
7035 91 102 28 243 63 81 95 338 420 (300) 58 560 85 612 729 37 60 (300) 839 63 908 33 46 69 82
8005 21 227 37 (300) 48 58 337 46 410 39 571 613 78 89 702 814 45 (300) 68 905 11 77 90 98
9035 (300) 64 76 (300) 147 50 56 72 340 48 479 550 601 3 15 55 68 (300) 80 741 53 82 835 (300) 939 56 61
10027 65 153 55 223 44 49 316 24 28 55 86 477 519 85 676 728 855 70
11070 (300) 77 94 108 (300) 21 (300) 66 80 93 215 377 78 410 38 50 51 532 89 99 693 755 804 7 36 85 908 21 22 46 78
12035 86 95 157 277 82 407 47 531 71 81 639 97 760 84 805 29 39 971
13045 51 52 61 119 54 359 93 415 757 848 72 996 (300)
14022 52 166 67 202 60 370 482 507 41 61 93 631 58 87 772 843 907 68 74 88
15041 65 (300) 70 73 247 375 90 439 563 607 (300) 717 (300) 30 860
16034 52 145 223 65 348 50 93 455 (300) 536 68 78 750 862 969 (300)
17027 79 154 309 39 415 24 32 46 (300) 525 89 605 69 71 704 889 (300) 916 25 40 81
18044 (300) 66 81 166 333 477 537 661 99 828 936 38 50
19026 64 84 266 68 91 (300) 421 43 60 94 97 503 6 33 686 734 47 921 42 85
20065 156 214 61 91 93 501 23 748 800 51 87 973
21006 31 86 256 59 353 (300) 544 603 714 1 818 (300) 89
22127 75 (300) 87 91 205 50 80 464 506 (300) 34 52 69 642 814 67 945 52
23080 99 122 51 83 341 49 92 93 408 9 45 (300) 66 525 30 50 601 68 75 705 15 49 81 (300) 806 96 97 934 42 52 (300) 97 (300)
24211 16 66 69 (300) 93 313 473 85 98 507 601 21 710 810
25009 12 43 56 79 176 250 68 389 494 516 614 17 (300) 19 49 59 65 709 802 70 912 62
26023 69 74 137 222 39 71 353 471 502 20 31 76 671 714 55 80 90 813 901 24
27138 57 373 499 565 78 645 52 78 819 22 900 44
28029 106 19 22 234 77 362 414 25 537 653 75 92 718 76 95 (300) 97 822 30 71 86 (300) 956 89 (300)
29106 59 321 57 65 454 597 756 58 843 906 35 53 57
30022 38 49 (300) 54 190 256 434 65 (300) 505 33 45 (300) 48 87 612 27 42 755 73 97 840 932
31017 (300) 204 24 67 74 365 86 415 35 49 77 587 610 16 30 44 71 (300) 716 21 33 49 800 945 70 76 (300) 79 89
32100 228 (300) 349 451 646 (300) 822 905 81
33011 64 114 67 219 323 90 451 41 557 843 74 963
34045 59 109 (300) 39 203 49 52 64 93 336 511 52 70 647 51 56 91 733 830 39 79 901 96 (300)
35103 5 43 224 28 (300) 38 76 92 411 (300) 38 60 500 (300) 18 34 63 85 677 718 (300) 827 963
36126 93 307 50 53 65 401 40 (300) 95 598 603 12 786 818 (300) 20 (300) 57 65 98 904 34 36 51 84 91
37030 48 76 121 54 68 216 (300) 32 34 326 27 65 76 89 (300) 91 416 49 513 55 812 68 923 27 74 76
38062 168 85 88 356 60 91 401 57 (300) 66 70 86 529 31 41 99 622 27 98 744 810 45 83 (300) 914 97
39017 48 76 79 107 204 59 391 445 (300) 556 66 680 700 1 53 54 76 826 67 911 57
40008 54 60 62 67 68 71 (300) 149 170 99 326 429 54 94 508 (300) 626 59 83 96 701 21 860 70 74 990
41001 (300) 90 113 51 218 38 (300) 309 446 532 (300) 610 37 718 803 (300) 47 59 (300) 943 77
42024 36 61 78 115 55 77 (300) 95 274 90 409 512 622 93 727 34 38 823 63 940
43000 (300) 23 41 95 195 247 94 327 29 (300) 457 98 484 512 611 831 76 78 (300) 927 67
44037 221 39 301 53 403 33 36 82 515 81 82 669 747 805 24 29 48 95 915 41 87
45113 407 44 52 53 90 501 71 742 57 963 (300)
46031 182 206 9 (300) 370 71 493 98 516 33 42 82 625 63 66 823 61 91
47084 101 6 49 83 340 52 497 506 44 43 95 632 44 53 710 839 63 95 911 30 (300) 84
48015 45 47 66 111 70 87 96 214 24 61 321 62 414 40 65 93 (300) 97 508 65 73 (300) 74 757 60 846 73 938 54 64 (300) 72 (300) 90
49048 79 200 51 53 63 68 78 322 40 43 552 (300)
50021 120 21 65 82 303 93 96 669 702 68 89 915 (300)
51116 (300) 50 208 65 315 (300) 47 57 69 404 7 67 547 77 681 705 882 97 939 92
52113 1 23 78 80 214 306 16 80 400 12 32 69 523 655 710 20 31 81 916 24
53045 243 47 97 376 84 471 549 59 79 679 (300) 880 942
54052 87 89 126 32 53 232 (300) 74 99 329 50 63 532 677 92 99 786 90 822 26 40 82 966 92
55003 9 33 57 71 112 38 63 225 56 566 76 625 57 747 48 827 41 962
56007 160 71 209 22 315 60 405 87 93 512 14 41 601 72 730 905 92
57076 88 136 93 210 26 85 93 318 24 (300) 36 45 46 (300) 63 89 410 24 95 527 91 608 52 63 (300) 65 92 (300) 729 830 82 84 908 53 86 94
58040 50 115 48 223 337 405 63 79 500 4 79 613 15 (300) 61 722 49 935 (300) 71
59037 141 227 35 (300) 39 43 (300) 314 79 (300) 411 49 530 89 618 725 43 96 800 89 911 35 45
60154 75 261 96 (300) 308 436 42 71 582 602 94 733 (300) 903 32 63
61003 (300) 17 72 83 140 200 23 29 345 436 (300) 519 628 47 64 67 700 50 (300) 60 68 808 22 902 33
62010 222 (300) 57 450 64 82 519 710 820 79 935 81
63106 28 305 30 473 782 871 942 59 88
64020 346 424 527 51 95 (300) 647 62 764 840 54
65052 53 62 65 123 27 228 89 99 419 41 544 605 13 23 36 37 48 713 815 28 58 79 911 (300)
66001 5 90 128 (300) 57 68 243 73 379 82 501 75 91 (300) 707 803 17 52 76 946 51 58
67014 87 100 7 304 15 415 27 74 723 (300) 29 54 930
68042 75 (300) 76 110 290 97 315 16 (300) 32 82 461 74 89 505 7 55 671 740 (300) 74 807 12 (300) 53 934 45
69034 88 (300) 155 260 98 341 462 (300) 64 91 524 26 41 655 722 88 840 54 61 88 953 80
70039 72 184 (300) 262 (300) 305 17 40 (300) 454 565 626 731 78 87 88 (300) 93 840 76 951 67 89 99
71028 (300) 67 160 64 78 79 246 90 433 67 506 30 616 (300) 51 69 703 15 20 34 97 912 80
72164 70 81 531 40 47 53 82 611 60 728 (300) 44 56 828 920 45 75
73085 190 242 92 304 23 (300) 402 516 600 11 16 43 85 723 25 31 61 81 833 903 50 85 (300)
74007 42 99 137 48 93 (300) 253 80 336 70 75 88 452 80 507 42 641 (300) 52 99 752 82 838 49 70 912 80
75099 129 56 76 235 53 306 16 20 33 51 (300) 94 466 73 533 69 630 (300) 725 815 57 940
76008 55 332 33 68 72 444 (300) 98 529 62 83 684 817 92 938
77002 8 10 18 197 (300) 257 70 83 88 98 320 419 35 526 60 89 722 43 (300) 98 (300) 854 87
78043 121 27 38 219 91 301 70 446 50 89 (300) 534 53 690 715 26 50 77 92 805 908 15 17 34 (300)
79019 37 63 78 95 106 261 81 308 21 31 69 421 32 572 629 41 833 35 46 54 61 67 907 51 59 61
80007 84 130 76 216 28 327 35 46 400 (300) 76 (300) 80 523 24 27 45 90 612 (300) 29 76 703 42 59 855 89 967
81073 202 3 21 60 604 53 (300) 794 802 5 58 62 73 (300)
82125 209 43 85 308 62 82 458 505 89 611 44 79 86 733 62 92 848 50 92 933 (300)
83014 48 77 142 (300) 213 42 399 455 60 528 40 605 37 47 84 707 48 868 900 66 70 80
84158 221 35 303 411 69 555 68 77 (300) 94 688 739 42 802 55 91 947
85049 200 315 407 512 82 665 736 (300) 802 66
86028 40 93 159 224 95 393 96 466 539 45 773 801 52 944 (300)
87026 76 147 89 241 337 57 99 421 51 79 91 517 47 634 93 852 66 74 85 909 19
88036 168 85 231 61 324 29 57 75 (300) 524 38 39 79 626 45 55 89 731 98 (300) 808 22 42 912 49 71
89044 107 22 376 400 8 20 31 34 79 97 518 24 82 (300) 697 784 810 55 89
90100 5 25 63 235 71 93 362 (300) 81 420 72 85 586 617 28 890 940 46
91004 112 222 68 315 84 95 98 409 37 77 83 508 60 605 40 52 69 90 723 51 68
92001 44 65 75 143 64 84 86 233 331 493 526 56 (300) 746 904 57
93008 108 14 225 307 26 89 (300) 91 99 443 (300) 518 99 681 710 57 861 87 943
94067 168 321 32 35 38 (300) 445 93 (300) 521 56 612 738 61 824 55 930